Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 604.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 30. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 29. August. Der König hat auf Grund des § 28 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Ges.-Samml. S. 195), den Regierungsassessor Pierstig in Gumbinnen zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des dortigen Bezirksausschusses auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt.

Der König hat den Oekonomie-Kommissarien Schumann zu Köslin und Heiliger zu Remagen den Charakter als Oekonomie-Kommissions-Rath, sowie dem Ersten Bürgermeister der Stadt Kottbus, Dr. Mayer, den Titel als Ober-Bürgermeister verliehen.

Politische Uebersicht.

Posen, 30. August.

Die bei dem Kaiserbesuch in den Reichslanden angekündigten unmittelbaren Vorstellungen bezüglich Aufhebung des Paßzwanges an den Kaiser sind bereits in Berlin eingegangen; es wird angenommen, daß die Gesuche den vorgeschriebenen Instanzengang durchzumachen haben werden, doch gilt es als zweifellos, daß man sich einer erneuten Prüfung und Erwägung der Frage nicht verschließen wird.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." weist mit Entrüstung die Unterstellung zurück, daß sie in dem Emin Pascha-Unternehmen die Kolonialpolitik bekämpfe. Im Gegentheil, sagt sie, weil wir auf Seiten der Kolonialpolitik des Reiches stehen, haben wir für die Emin-Expedition nichts übrig. Und nachdem sie daran erinnert hat, daß unser Gebiet in Ost- und Westafrika über 2½ Millionen Quadratkilometer, also etwa den fünffachen Umfang Deutschlands umfasse, daß dieses somit auch in ferner Zukunft zur Verwerthung der Leistungen des dem kolonialen Erwerb zugewandten Theils unserer Bevölkerung genüge, wenn es nämlich assimilirt und beherrscht werden könne, schließt sie ihre Erörterung mit folgenden Sätzen: „Nicht dem Gegner der heutigen Emin-Expedition, sondern ihren Förderern kann man den Vorwurf machen, unsere kolonialpolitischen Interessen zu schädigen. Wir treten ein für unsere Kolonialpolitik, wie sie von der Regierung und dem Reichstage übereinstimmend in ihren Zielen und Wegen festgelegt ist und halten an der Nothwendigkeit fest, daß unsere auswärtige Politik von dem verantwortlichen Reichskanzler geleitet werde und nicht von dem Vorsitzenden des Emin Pascha-Komites." Der Vorsitzende des Emin Paschas-Komites ist bekanntlich der frühere Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Minister a. D. von Hofmann, dem auf diese Weise begreiflich gemacht wird, daß ein gewesener Minister am besten thut, sich in das Dunkel des Privatlebens zurückzuziehen und sich von allen öffentlichen Angelegenheiten möglichst fern zu halten. Sollte Herr v. Hofmann den Wink noch nicht verstanden haben, so kann er sich bei dem früheren Finanzminister Herrn Hobrecht Raths erholen.

Warum Dr. Peters mit der Führung der Emin-Pascha-Expedition betraut wurde, trotzdem er keineswegs als die geeignetste Persönlichkeit erschien, diese Frage sucht die „Schlesische Zeitung" wie folgt zu beantworten:

„Wie ziemlich unverhohlen erzählt wurde, hofften die besonneneren Elemente der ostafrikanischen Gesellschaft, auf diese Weise sowohl den unbequem werdenden Dr. Peters loszuwerden, als auch einen Antheil an dem gewinnbringenden Handel mit dem Hinterlande zu erzielen. — — — — — Obwohl sich viele Männer von Namen und Stellung von der Sache zurückgezogen hatten, obwohl der Reichskanzler dieselbe völlig ignorirte und die unabhängige Presse allgemein von dem Unternehmen abrieth, setzte das Komite seine Thätigkeit fort. Vorschläge, die gesammelten Gelder zu einem gemeinnützigen Zwecke, etwa für ein Krankenhaus in Zanzibar oder dergl., zu verwenden, wurden vollständig überhört; vielmehr reisten Ende Februar Dr. Peters und seine Begleiter ohne Sang und Klang nach Zanzibar ab. Die Ostafrikanische Gesellschaft hatte damit ihr Ziel erreicht: gegen Zahlung von 30 000 Mark verzichtete Peters auf seinen noch für lange Jahre hinaus geltenden Kontrakt und legte seine Direktorwürde nieder. Das früher von der Gesellschaft bezahlte hohe Gehalt erhält er nunmehr von dem Emin Pascha-Komite."

Die „Schles. Ztg." wird natürlich die Verantwortlichkeit für diese Angaben zu übernehmen haben.

Die Pariser Blätter veröffentlichen ein Wahlmanifest Boulangers an die Wähler des Seine-Departements, denen die Kandidaten des Boulangismus für Paris verkündigt werden. Boulanger verlangt in dem Manifest die Revision der Verfassung durch eine Constituante und die Abschaffung des Senats, der sich durch den Staatsgerichtsprozeß entehrt habe. Die vorgeschlagenen Kandidaten sind: Boulanger, der sich den 2. Wahlkreis (Montmartre) vorbehalten hat, Naquet, Rochefort, Vergoin, Laur, Turquet, Andrieux, Nicot (von der „France"), Michelin, Laguerre u. s. w. Nur im 8. Wahlbezirk ist kein eigentlicher Boulangist aufgestellt, sondern es soll dort ein Konservativer, Marius Martin, unterstützt werden. Neben Martin, der Bonapartist ist, tritt in diesem Bezirk auch noch Hervé auf, der dieses Mal die Fahne des reinen Royalismus entfalten will. Also nichts weniger als Einigkeit unter den Reaktionären. In der Provinz steht die Sache noch schlimmer, wenigstens für die Boulangisten, die sich mit dem Grafen von Paris noch immer nicht über die Provinz-Kandidaturen geeinigt haben. Daneben steht Cassagnac, der als Antwort auf einen Brief des boulangistischen Deputirten Vacher folgende Note leistet: „Herr Vacher täuscht sich, wenn er meint, daß wir eine Allianz mit ihm eingehen. So wenig mit ihm wie mit Laguerre, Herissé oder Andrieux. Und um zu seinen oder zu ihren Gunsten einzutreten, dazu fragen wir sie nicht einmal. Wir treten nach Bedürfniß ein, wider ihren Willen, für sie, ohne uns mit ihren Protesten oder ihren Absagen zu beschäftigen, nämlich wenn wir die Gewißheit haben, daß wir, indem wir sie unterstützen, die Wahl schlimmerer oder uns unsympathischerer Kandidaten verhüten können. Noch einmal: unsere Unterstützung republikanischer Kandidaturen bedeutet weder Zustimmung, noch Vereinigung, noch auch immer Achtung. Wir thun unser Bestes, indem wir stets das zu erreichende Ziel im Auge haben. Und wir bieten denjenigen republikanischen Kandidaten, die wir nicht bekämpfen, nicht mehr Solidarität, als wir von ihnen selbst erwarten und annehmen. Ist das deutlich?" Gewiß sehr deutlich. Wenn nicht der gemeinschaftliche Haß gegen die Republik wäre, so hätte der saubere Bund längst zu existiren aufgehört.

London ist urplötzlich von der größten Strike-Bewegung heimgesucht, die es noch erlebt hat und gerade die schlechtestgestellten, gänzlich unorganisirten Arbeiter, die Dockarbeiter, sind es, welche diese Bewegung in Fluß gebracht haben. Denn bei den Dockarbeitern ist es nicht geblieben. Gleich einer Fluthwelle hat sich die Ausstandsbewegung über verwandte Berufe anfangs, dann über ganz fernstehende verbreitet, so daß jetzt die Zahl der Strikenden schon auf 120 000 geschätzt wird. Selbst die Buchdruckerein sind schließlich davon ergriffen worden. Gegen 2000 der daselbst Beschäftigten haben bereits die Arbeit eingestellt und fordern eine Erhöhung des Lohnes. Dem Andrängen des Publikums nnd der Presse haben die Vorsteher der Dockgesellschaften wenigstens insofern nachgegeben, daß sie eine Verständigung mit den Strikenden ernstlich versucht haben. Zu einem Frieden ist es indeß doch noch nicht gekommen, da ihr Angebot, alle Forderungen bis auf die wichtigste, den Stundenlohn von 6 Pence (50 Pfennige), zu gewähren, von den Strikenden zurückgewiesen wurde. Sie ließen durch ihren Bevollmächtigten John Burns erklären, sie hielten an ihren ursprünglichen Forderungen fest und würden keinen Vergleich annehmen. Man hofft indeß, daß die Verhandlungen doch noch zu einem guten Ende führen werden. Die weitere Ausdehnung des erst im Entstehen begriffenen Strikes der Kohlenarbeiter von London scheint dagegen durch ein sofortiges Entgegenkommen der Kohlenhändler verhütet werden zu sollen. Denn die Kohlenhändler haben den strikenden Kohlenträgern und Kohlen-Fuhrleuten eine deren Forderungen nahezu entsprechende Lohnerhöhung unter der Bedingung zugebilligt, daß die Arbeit morgen früh wieder aufgenommen werde. Man glaubt, daß die Strikenden auf das Anerbieten eingehen werden. Auf die Schiffsrheder sucht der Abgeordnete Sydney Buxton einzuwirken durch einen Brief, den die „Daily News" veröffentlicht. Er hält es für erforderlich, daß die Schiffsrheder ein höheres Dockgeld zahlen, weil dann die Dockbesitzer ihre Leute besser besolden könnten.

Deutschland.

⁂ **Berlin**, 29. August. Die Gerüchte über den bevorstehenden Personenwechsel im Finanzministerium nehmen, soweit es sich dabei um die Person des jetzigen und des künftigen Finanzministers handelt, das Interesse der politischen Kreise nur in geringem Umfange in Anspruch. Von Bedeutung wäre der Personenwechsel nur dann, wenn derselbe das Symptom veränderter Entschließungen der Regierung auf dem Gebiete der Finanzpolitik wäre. Die Thronrede, mit welcher die letzte Session des preußischen Landtags eröffnet worden ist, hat bekanntlich die Vorlegung des Entwurfs eines neuen Einkommensteuergesetzes angekündigt, welcher dazu bestimmt sei, die bisherige Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten, die den minder Begüterten gewährten Erleichterungen zu erweitern, die Mittel zu einer gerechteren Veranlagung des steuerpflichtigen Einkommens durch Einführung einer Deklarationspflicht zu verstärken und fernere Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern vorzubereiten. Es ist zur Genüge bekannt, daß der von Herrn v. Scholz ausgearbeitete Entwurf an dem Einspruch des Reichskanzlers gegen die Einführung einer Deklarationspflicht für die landwirthschaftlichen Besitzer gescheitert ist. Inzwischen scheint man sich auch in Regierungskreisen der Ansicht nicht mehr zu verschließen, daß eine durchgreifende Reform der direkten Steuern in Preußen erst durch Herstellung leistungsfähiger Landgemeinden und im Zusammenhang mit einer Reform der Gemeindebesteuerung ausführbar ist. Herr v. Scholz hat bisher, wie man annahm, in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler die entgegengesetzte Auffassung vertreten. Wenn sich diese als undurchführbar erweist, so würde ein Personenwechsel im Finanzministerium es weniger unerklärlich erscheinen lassen, daß die in der früheren Thronrede angekündigte Steuerreform vorläufig aufgegeben wird. Ein neuer Finanzminister würde naturgemäß eine längere Frist für die Vorbereitung bezüglicher Vorlagen beanspruchen. Damit würde diese Steuerreform, wenigstens soweit die Absichten der Regierung dabei in Betracht kommen, aus der Agitation für die nächsten Reichstagswahlen ausscheiden. Der Rücktritt des Herrn v. Scholz ist also, wenn auch nicht grundsätzlich, so doch thatsächlich gleichbedeutend mit dem vorläufigen Verzicht auf die in der Thronrede vom Januar 1889 angekündigte Reform der direkten Steuern in Preußen. Unter diesen Umständen darf man gespannt darauf sein, wer die Erbschaft des bisherigen Finanzministers antreten wird.

— Für die Herbstreise des Kaisers, welche, wie bekannt, mit einem Besuche des italienischen Königspaares in Monza beginnen und unser Kaiserpaar zur Vermählung der Prinzessin Sophie nach Athen führen wird, sind die Vorbereitungen im vollsten Gange. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin wird erst Ende Oktober erfolgen und der Kaiser dann ständige Residenz in Berlin nehmen; für den Spätherbst sind dann nur die üblichen Jagdausflüge in Aussicht genommen. Die Prinzessin Sophie, die künftige Kronprinzessin von Griechenland, wird sich demnächst an den dänischen Hof begeben, um ihre dort versammelten Verwandten zu begrüßen. Man hat aus dem Umstande, daß den Gardetruppen Parade-Uniformen nachgesandt worden sind, schließen wollen, daß diese Anordnung mit dem Plane einer großen Parade mit dem Zaren in Verbindung stehe; wie es inzwischen heißt, soll am Sedantage, 2. September, eine große Parade der manövrirenden Truppen im Manöverfelde stattfinden; irgend welche Vorbereitungen behufs Veranstaltung militärischer Uebungen vor fremden Herrschern finden nach keiner Richtung hin statt.

— Die Kaiserin empfing vorgestern Mittag die Stiftsdame Freiin von Manteuffel und später den Besuch der Prinzessin Friedrich Leopold. Am Nachmittage stattete die Kaiserin bei einer Spazierfahrt dem Prinzen Alexander mit dem jüngsten kaiserlichen Prinzen, dem Prinzen Oskar, in der Villa Jakob bei Potsdam einen längeren Besuch ab. Am Abend begab sich die Kaiserin vom Neuen Palais nach der Wildparkstation zum Empfange der eintreffenden Prinzen.

— Die Kaiserin Friedrich wird nach verschiedenen Mittheilungen aus Kopenhagen mit ihren Töchtern Mitte September nach Fredensborg zum Besuche des dänischen Hofes reisen. Es heißt, der „Frkf. Ztg." zufolge, die Reise der Kaiserin Friedrich sei veranlaßt durch die bevorstehende Verlobung ihrer Tochter Margarethe mit dem ältesten Sohne des dänischen Kronprinzen. Dieser Sohn, Prinz Christian, ist am 26. September 1870 geboren, also noch nicht ganz 19 Jahre alt.

— Auf dem dem Prinzen Albrecht gehörigen Schlosse Kamenz werden nach einer Meldung der „Köln. Ztg." Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen und der Prinzessin Heinrich getroffen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Georg von Großbritannien, den zweiten Sohn des Prinzen von Wales.

— Der Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten von Maybach, ist von Pontresina nach Berlin zurückgekehrt.

— An Stelle des vor Kurzem plötzlich verstorbenen Lieutenants Tappenbeck ist, wie die „Schlesische Zeitung" meldet, Premierlieutenant Morgen vom 4 Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 63 zum Mitgliede der Expedition Kund ernannt worden. Derselbe reist heute, am 30. d. M., nach Hamburg und tritt am 1. September mit dem fälligen Woermanndampfer die Fahrt nach Afrika an.

— Verschiedene Zeitungen geben den Wortlaut einer Petition wieder, welche die Metzer Damen dem Kaiserpaar hätten unterbreiten wollen. Es stellt sich jetzt heraus, daß diese Zeitungen auf eine von der „Agentur Havas" gezüchtete Ente hineingefallen sind. Die angebliche Petition ist der Wortlaut eines Leitartikels, mit welchem der „Lorrain" das Kaiserpaar begrüßt hatte.

— Aus den hannoverschen Moorgebieten wird berichtet:

Die Ernten auf den Moorversuchsfeldern in den Kreisen Achim, Osterholz und Bremervörde sind auch in diesem Jahre recht gut, theilweise ausgezeichnet. In den Gegenden, wo unter Leitung des Dirigenten der Moorversuchsstation in Bremen seit einer Reihe von Jahren Versuche gemacht sind, und gezeigt ist, daß sogar todtgebranntes Hochmoor, welches fast werthlos erschien, bei sachgemäßer Bearbeitung und Zuführung von künstlichem Dünger schon in den nächsten Jahren für verhältnißmäßig geringe Ausgaben gute Früchte zu tragen vermag,

fangen die Bewohner an, nach den ihnen vorgeführten Beispielen selbst weiter zu arbeiten, und findet die landwirthschaftliche Bearbeitung des Moorbodens in größerem Umfange mehr und mehr Eingang. Es ist dies um so erfreulicher und wichtiger, da im Regierungsbezirk Stade fast 2000 Quadratkilometer Moorflächen vorhanden sind, von denen 480 Quadratkilometer gänzlich unkultivirtes und öde liegendes Moor sind. Eine neue Industrie beginnt sich in den Emsmooren zu entwickeln. Eine englische Gesellschaft, welche ein neues Verfahren ausbeutet, um die faserigen Pflanzenreste, welche in gewissen Schichten des Moores vorkommen, zu Gespinnsten und Geweben zu verarbeiten, während die übrige Torfmasse theils zu Torfstreu, theils zu Briquets verwerthet werden soll, hat große Moorflächen in der Nähe des Südnordkanals zum Abbau mit der Verpflichtung demnächstiger Rückgabe des abgetorften Terrains angekauft. Es wird abzuwarten sein, welche Entwickelung das Unternehmen und die dort zu errichtende Fabrikanlage nehme. Für die übrigen Unternehmungen zur Kultur der Moore scheinen dafür nur günstige Rückwirkungen erwartet werden zu können, und dürfte überhaupt jeder Versuch einer neuen Verwerthungsart des Torfs mit Befriedigung zu begrüßen sein.

— Das Zahlenverhältniß der beiden herrschenden Glaubensbekenntnisse hat sich im Laufe von 15 Jahren, von 1871 bis 1886, in der preußischen Volksschule ganz erheblich verschoben. Läßt man den Wiesbadener Bezirk, in welchem gesetzmäßig die paritätische Schule besteht, und deswegen aus dem Jahre 1871 keine Zahlenangaben über die Glaubensbekenntnisse der Volksschulen vorliegen, ganz außer Betracht, so ergeben sich für 1871 2485822 evangelische und 1275818 katholische Volksschüler, die ersteren betragen 65,36 Prozent, die letzteren 33,54 % der Gesammtheit. Für 1886 ergeben sich 2991507 evangelische und 1678276 katholische Schüler. Bei dieser Zählung machten die evangelischen Schüler nur 63,47 Prozent. die katholischen 35,61 Prozent aus, die evangelischen Schüler sind im Verhältniß zur Gesammtheit der Schüler um 1,89 Prozent zurückgegangen, die letzteren um 2,07 Prozent gestiegen. Die Zahl der evangelischen Volksschüler hat sich in 15 Jahren um 505685 Kinder oder 20,34 Prozent, die der katholischen um 402458 Kinder oder 31,55 Prozent vermehrt. In noch größerem Maße ist die Anzahl der katholischen Lehrkräfte vermehrt worden. Während die Zahl der evangelischen Lehrkräfte von 1871 bis 1886 von 34694 auf 43451 oder um 8757=25,24 Prozent stieg, erhöhte sich die Zahl der katholischen Lehrkräfte von 15444 auf 20782 oder um 5338=34,56 Prozent, dort also eine Zunahme von ¼, hier von ⅓. Diese auffälligen Zahlen finden ihre Erklärung nur zum kleinsten Theile in der etwas schnelleren Zunahme der katholischen Bevölkerung im Vergleich zur evangelischen. In viel größerem Maße macht sich die stärkere Benutzung der Mittelschulen und höheren Lehranstalten Seitens der evangelischen Bevölkerung geltend. Die öffentlichen Mittelschulen, die 1886 besonders gezählt wurden, hatten neben 115203 evangelischen Schülern nur 99,69 katholische. In den privaten Mittelschulen waren neben 49236 evang. Schülern auch nur 11193 katholische vorhanden. Aehnliche Zahlen ergeben sich in den höheren Schulen. Die evangelischen Schulen machen 72,49, die katholischen 17,56 Prozent der Gesammtheit aus. Während von 100 evangelischen Schülern nur 91,63 sich mit der Volksschulbildung begnügen, sitzen von 100 katholischen Schülern 97,21 in der Volksschule. Die katholische Bevölkerung benutzt also die Volksschule in viel größerem Umfange zur Ausbildung ihrer Kinder und ist an dem Drängen nach den mittleren und höheren Lehranstalten verhältnißmäßig wenig betheiligt. Die Zahl der jüdischen Schüler ist in der Volksschule zurückgegangen, während sie in den mittleren und höheren Schulen sich stark bemerkbar macht.

— Ueber die Lohnbewegung in Berlin versendet das Preßbureau einen Artikel an die amtlichen Kreisblätter, welcher mit den Worten beginnt: „Die Reichshauptstadt hat", der Artikel schließt mit den Worten „trotz ihrer sonst auskömmlichen Löhne". Aus der vom statistischen Amt der Stadt Berlin gelieferten Zusammenstellung der Lohnsätze folgert der Artikel die Grundlosigkeit „der in diesem Frühjahr und Sommer erfolgten Arbeitseinstellungen, wie auch das negative Resultat der letzteren als ein Beweis dafür gelten kann, daß sie durch die thatsächlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigt waren. Und hiermit wird die Annahme zur Gewißheit erhoben, daß die Arbeitseinstellungen wesentlich durch sozialdemokratische Einflüsse, d. h. durch Agitationen, welche es allein auf die Erregung von Unzufriedenheit abgesehen hatten, hervorgerufen waren. Immerhin sind die Vorgänge dieses Frühjahrs und Sommers geeignet, vor einem weiteren Zuzug von Arbeitern nach Berlin zu warnen, der leicht neuen Succurs aus der Thatsache schöpfen könnte, daß die Löhne gut sind und sich in steigender Richtung bewegen. Den Löhnen steht eine entsprechende Höhe der Preise für die Existenzmittel in der Hauptstadt gegenüber, und wenn der Zuzug von Arbeitern sich vermehrt, wird auf die Höhe der Löhne ein Druck geübt, welcher den erhofften oder eingebildeten Gewinn aufwiegt. Wenn überdies die sozialdemokratische Agitation neue Versuche zu Lohnsteigerungen resp. Arbeitseinstellungen macht, geht vollends der Gewinn verloren, und Noth und Elend kommt über die Arbeiter trotz ihrer sonst auskömmlichen Löhne."

Sangerhausen, 28. August. Die in Folge des Erlöschens des Mandats unseres bisherigen Landtagsabgeordneten Grafen Hue de Grais nothwendig gewordene Ersatzwahl ist auf den 19. September festgesetzt worden.

Hamburg, 28. August. In Veranlassung der am Sonntag früh in der Umgegend unter freiem Himmel abgehaltenen Sozialisten-Versammlung wurden gestern in Eimsbüttel und anderen Orten bei Arbeitern Haussuchungen nach verbotenen Schriften ausgeführt und viele Schriften beschlagnahmt. Die Polizei ist auch den Einberufern dieser Versammlung, bei der es sich um Vorbereitungen zur nächsten Reichstagswahl handelte, auf die Spur gekommen.

Dänemark.

* Die dänischen Flottenübungen machen in diesem Jahre mehr von sich reden, als es sonst üblich, sie finden aber in keinem größeren Maßstabe als in den Vorjahren statt. Das Uebungsgeschwader dieses Sommers besteht aus den beiden kleinen Panzerbatterien „Gorm" und „Lindormen", dem kleinen Schooner „Absalon" und den vier ungepanzerten Kanonenbooten „Möen", „Lillebelt", „Storebelt", „Oeresund" und einigen Torpedobooten. Nachdem dieses Geschwader einige Monate im Sund und in den Belten geübt, hat es in der vorigen Woche Angriffsmanöver gegen Kopenhagen gemacht, wobei es sich insbesondere um die Untersuchung handelte, ob man mit Hilfe des elektrischen Lichtes von den Seebefestigungen aus auch bei Nacht das Fahrwasser kontroliren kann. Die Mehrzahl der Manöver hat indessen am Tage stattgefunden, und sie haben sehr wenig Geheimnißvolles gehabt, sie haben sämmtlich damit geendet, daß das kleine Geschwader, welches nur noch unter besonders günstigen Umständen für die lokale Küstenvertheidigung zu gebrauchen ist, von den Kopenhagener Forts in die Flucht gejagt wurde; wenn dabei noch besonders hervorgerufen wird, daß das Charlottenlundfort sich bei dem Abschlagen des Angriffs besonders verdient gemacht habe, so wird es nicht schwer, die Absicht zu merken. Es war schon im Frühjahr bekannt, daß die Regierung die Flottenübungen benutzen werde, um den großen Nutzen der Seevertheidigung Kopenhagens darzuthun und um den Bau von neuen Forts vorzubereiten. Damals hieß es sogar, daß diese Uebungen in Gemeinschaft mit der russischen Flotte ausgeführt werden sollten, welche den Zaren nach damaliger Annahme nach Kopenhagen begleiten werde. Die gemeinsame russisch-dänische Uebung ist nun zwar unterblieben, aber auch, wenn die vereinigte russisch-dänische Flottenabtheilung den Scheinangriff auf Kopenhagen gemacht hätte, wäre er ebenso sicher abgewiesen, wie jetzt der dänische. Es soll eben die Vortrefflichkeit der Festungen bewiesen werden, und da die dänische Regierung das Verlangen trägt, immer neue Mittel von der Volksvertretung für neue Forts zu fordern, so darf der Glaube an die Wunderkraft von etwas Mauerwerk und einigen Erdwällen unter keinen Umständen erschüttert werden. Demnächst sollen die Angriffsübungen von der Kjögebucht aus gegen Kopenhagen fortgesetzt werden. Die Entwickelung der Seebefestigung der Hauptstadt entspricht nicht nur den Wünschen des Kriegsministers Bahnson, sondern sie bildet auch eine der wichtigsten Forderungen der Marine, welche ohne starke Stützpunkte sich an der Küstenvertheidigung nicht mehr angriffsweise betheiligen kann. Von größerem Interesse als der Scheinangriff auf Kopenhagen ist das Kentern des Thornycroftschen Torpedobootes Nr. 10, denn da die ausgezeichnete Seemannschaft der dänischen Flotte außer Zweifel steht, erhebt sich die Frage, ob der Unfall nicht einem Grundfehler der Boote zuzuschreiben ist. Das in Rede stehende Torpedoboot ist noch kleiner als das im vorigen Jahre auf der Kopenhagener Ausstellung zur Schau gestellte, es ist als Beiboot der Korvette „Valkyrien" bestimmt und es eignet sich offenbar sehr wenig dazu, die Dienste eines Avisos zu versehen, wozu es aber jetzt bei den Uebungen verwandt wurde. Der Unfall passirte bei verhältnimäßig ruhigem Wetter, als das Boot aber beim Wenden quer vor die See kam, schlug es sofort um und sank. Wenn das in unmittelbarer Nähe der Küste und am hellen Tage vorkommen kann, welche Gewähr giebt es dann für die Sicherheit dieser Fahrzeuge in stürmischen Nächten oder bei der Verfolgung durch schnelle und seetüchtige Torpedobootsjäger? Wie bei den französischen, so scheint auch bei den kleinen dänischen Booten der Schwerpunkt zu hoch zu liegen. Bei der großen Rolle, welche die Torpedoboote auch in der dänischen Küstenvertheidigung spielen, würde eine falsche Konstruktion derselben unter Umständen von schwerwiegender Bedeutung sein.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 27. August. Der Ausstand der Dockarbeiter gewinnt mit jedem Tage mehr an Ausdehnung und sehr wichtig ist, daß die Kohlenträger und Gasarbeiter sich der Bewegung angeschlossen haben. Einer ungefähren Schätzung nach haben nördlich von der Themse zwischen 3000 und 4000 Kohlenträger die Arbeit eingestellt und es sind Anzeichen vorhanden, daß diese Zahl sich wesentlich vergrößern wird. Die Strikebewegung steckt auch andere Gewerke an, welche mit dem Ausstande der Dock- und Werftarbeiter gar nichts gemein haben. Obendrein sind zahlreiche Fabriken durch den Massenstrike zur Unthätigkeit verdammt, da es ihnen entweder an Kohlen oder Material zum Betrieb mangelt. Viele Biscuit- und Konservenfabriken feiern, weil weder Mehl noch Obst ausgeladen werden können. Ganze Schiffsladungen von Obst und Fleisch verfaulen. Bislang ist das Verhalten der Strikenden ordentlich und fried-

---

Lehmanns „Unfälle" auf der Berliner Unfallverhütungs-Ausstellung.

Mitgetheilt von Josef Lewinsky.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und nun erst der Radau in der „Jroßen Maschinenhalle im Betrieb". Das ist Euch ein Dröhnen, Knarren, Summen, Schnurren, Rasseln, Pfeifen, Zischen, Kreischen, Aechzen, Heulen und Zähneklappern, ein Höllenspektakel, als ob alle Teufel losgelassen wären. Spaß hat's mir aber doch jemacht, Ihr solltet blos sehen, wie z. B. Stahlfedern fabrizirt werden. Das ist jeradezu einzig. Ihr habt ja keine Ahnung davon, wie viel weibliche Hände von der Firma Heintze u. Blanckertz in Bewegung jesetzt werden, damit Ihr einen Liebesbrief schreiben könnt. Ein Dutzend Prozesse hat so ein Streifchen Stahl durchzumachen, bis es dazu benutzt werden kann, einen einzigen Prozeß zu führen. Wenn eine Ausstanzmaschine, oder eine Biegepresse, oder ein Stempelwerk den Dienst versagt, sofort seid Ihr jenöthigt, Eure Korrespondenz zu unterbrechen. Wie viele Dummheiten könnten nicht bejangen werden, wenn dies stählerne Instrument dazu nicht vorhanden wäre, und was meint Ihr wohl, wenn heute die Firma Heintze u. Blanckertz die Fabrikation ihrer Stahlfedern einstellen würde, morgen würde eine jroße Revolution ausbrechen, denn die unzähligen Jedichte, Romane, Trauerspiele und sonstige Jeisteskinder, die täglich in die Welt jesetzt werden, sie müßten einfach unjeschrieben bleiben."

Lehmann schwieg einen Augenblick, um die Wirkung seiner Schilderung in den Mienen seiner Freunde zu lesen. Doch in völlig gleichgiltigem Tone sagte Quastlhuber: „Dös ist goar nix. Da hab'n wir in Wian a Stahlfederfabrik, die noch ganz andere G'schichten macht. Da könnts ös seh'n, wie von aner Seiten die Stahlstreiferl zu Federn in d' Maschin einispazier'n und wie von der andern Seiten die fertig g'schriebenen Liabsbrief, Romane und Trauerg'spiel scho außi kommen. Dös sollts uns erscht nachmachen."

„Herrjemersch, ne, abber so änne Fixigkeit! Da seid'r, weeß Knebbchen, in Euere Wien im Maschinenbau nu werklich groß," rief der wackere Hähnchen in gläubigem Erstaunen.

„Lächerlich! Einfach lächerlich!" widersprach Lehmann, der selbst gegen alles opponirte, aber nicht hören könnte, wenn „seinem" Berlin von andern irgend ein Vorzug streitig gemacht wurde. „Ueber unsere Industrie jeht ja jar nischt!" rief er in lokalpatriotischem Eifer. „Das könnt Ihr so recht auf dieser Ausstellung sehen. Wie bei uns z. B. Chokolade fabrizirt wird, das kennen zu lernen, ist ja allein schon eine Reise nach Berlin werth."

„Da wären mer nu werklich neigierig," sagte Hähnchen eine Prise nehmend.

„Von dem Moment an, wie jemand auf eine Tasse Chokolade Lust bekommt, bis zu dem Moment, in dem sie ihm vorjesetzt wird, könnt Ihr auf unserer Ausstellung alle Stadien der Chokoladenfabrikation mit eigenen Augen verfolgen," erklärte Lehmann seinen Freunden. „Da sitzt Euch ein alter Herr in seinem Lehnstuhl und spricht vor sich hin: „Eine jute Tasse Chokolade wäre jetzt jar nicht schlecht." Kaum hat er den Wunsch jeäußert: da sieht man schon, wie sich ein paar Dutzend Maschinen in Bewegung setzen, das Mehl zu rühren, den Zucker braun zu färben, den Teig zu malen, zu kneten, in Tafeln zu formen, zu trocknen, zu reiben und dann zu kochen, und es sind kaum fünf Minuten verjangen, hat Euch der alte Herr schon seine Tasse Chokolade, Und was für eine! „Das ist ein Chokolädchen!" ruft der Jreis mit einem wahren Wohlbehagen den braunen Trank schlürfend, daß einem nur so das Wasser im Munde zusammenläuft, und die Hunderttausend Menschen, die lebendigen Zeugen dieses Vorganges, bekommen mit einem Mal alle Lust und rufen wie aus einem Munde: „Mir auch eine! Mir auch eine!" und unser Hildebrandt hat jar nicht so viele Hände, um diese Millionen chokoladedurstigen Menschen alle zu befriedigen."

„Gott Strambach! een paar Millionen Menschen Chokolade drinken zu sehen, das muß nu wirklich een bombeser Anblick sin," rief Hähnchen, mit dem Ausdruck unverhohlener Bewunderung.

„Wanns Di nur net verzählt hast, Brüderl," bemerkte Quastlhuber spöttisch.

„Und wenns nu wirklich 'n paar weniger wären, schmeckt die Chokolade darum schlechter?" versetzte Lehmann, über die Zweifelsäußerung des Freundes etwas pikirt.

„Das net, aber bei der Chokolad' die mir in Wian fabrizir'n, da is die G'schicht doch no großartiger. Da sitzen glei a paar Millionen Greise in an Lehnstuhl, und sö hab'n noch nit a mol g'sogt, daß a Tasse Chokolad wollen — da kriag'n sie's a scho, und was für ane! Da könnts ös Eng mit Engerer fünf Minuten Chokolad hamgeigen lassen."

„Gottstrampel, Hanne! Das geht wohl mit Dampf bei Eich!" meinte der gutmüthige Hähnchen. „Da muß ich nu werklich eenmol nach Wien reisen, um . . ."

„Jetzt sind wir aber in Berlin, Kinder," unterbrach ihn Lehmann gereizt, und wenn Ihr meinen Schilderungen der Berliner Ausstellung nicht folgen wollt, dann könnt Ihr meinetwegen heute noch ein Billet nach Wien lösen, ich halt' Euch nicht."

„Na, na, Brüderl, 's war net bös g'meint," begütigte Quastlhuber seinen Genossen. „Mir Oesterreicher san ja eh auf Engerer Ausstellung betheiligt."

„Und mir Sachsen erscht!" rief Hähnchen mit leuchtendem Blick.

„Nun also — da muß ich mich wirklich wundern, daß Ihr von unserer Ausstellung in so wegwerfendem Tone sprecht," bemerkte Lehmann verweisend.

„Sei stad, alter Brunnenspezi, soll nimmer g'schehen," versprach der liebenswürdige Florian.

„Nu eben, mei dickes Dhierchen, mer hären jo nadürlich seh scheene zu, wenn Du uns Deine vermosten Unfallsabendheierlichkeeten erzählen dhust", bekräftigte der wackere Nikodemus mit einem freundschaftlichen Rippenstoß.

„Ich hab's auch nicht anders von Euch erwartet, Kinder," sagte Lehmann, offenbar geschmeichelt von den Versicherungen seiner Freunde. „Nun, so sollt Ihr hören, wie es mir auf diesem Ausstellungs-Jahrmarkt weiter ergangen ist. Ihr könnt Euch denken, daß ich von dem vielen Sehen und Herumflaniren Appetit bekommen habe. Nebenbei bemerkt, das einzige, was da draußen wirklich „verhütet" wird, das ist die Gefahr des Verhungerns und Verdurstens; denn auf Schritt und Tritt könnt Ihr Tafeln sehen, die Euch anzeigen, wo's was zu Pokuliren und zu Schnabuliren giebt. Ich also, nur noch schleichend vor Mattigkeit, hin zu Dreher. Was wahr ist, die Wiener Küche bei Dreher ist gut, wenn auch nicht ganz so gut wie unsere Berliner; auch das Schwechater Bier ist nicht übel. Freilich, mit unserem „Schultheiß" oder „Patzenhofer" ist es nicht zu verjleichen. Von unserem Kaffee will ich erst jar nicht reden, der steht ja jroß da. Nachdem ich mir nun bei Dreher recht jütlich gethan und mich zu weiterer Wanderung genügend jestärkt hatte, rufe ich dem Kellner „Zahlen!" Ich jreife in die Tasche nach meinem Portemonnaie . . . Himmel! Ich jreife in die andere Tasche . . . Hölle! Ich suche in den übrigen Taschen . . . Bombenelement — das Portemonnaie ist weg! Da haben wir die Prostmahlzeit! Da haben wir sie! So muß es kommen. „Was sagen Sie nun, Kellner? Ist das 'ne Unfallverhütungsausstellung oder nicht? Könnt Staat damit machen. Für alles mögliche unnütze Zeug habt Ihr hier Maschinen, Apparate, Signale. Wo bleibt aber das Signal, das einen anständigen Menschen warnt, wenn ihm ein Langfinger im Gedränge das Portemonnaie aus der Tasche ziehen will. He?

„Ja, unter a paar Millionen Schokoladentrinker kann anen so was schon passiren," warf der unverbesserliche Quastlhuber dazwischen.

„Was soll ich Euch sagen", fuhr Lehmann, die Bemerkung ignorirend, fort, „ichs hab's dem Kellner ordentlich jejeben. Kein Hund hätt'n Stück Brot von ihm jenommen, so hab' ich ihm meine Meinung gesagt. Der hat aber jar nichts dergleichen jethan. „Ja, mein Herr, was geht denn die Geschichte mich an?" fragte er mich, nachdem ich ihm meine Ansichten über den Werth dieser Ausstellung auseinander jesetzt. Das ist jut, was die Jeschichte ihn anjeht! . . . „Zahlen Sie Ihre Zeche und lassen Sie mich ungeschoren," sagte der Jrobian, und was hab'

lich gewesen. In Folge des Taktes und der Umsicht der unter städtischer Verwaltung stehenden City-Polizei sind Reibungen vermieden worden, man hat es jedoch für wünschenswerth erachtet, militärische Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung etwaiger Ausschreitungen zu treffen. Die Noth unter den strikenden Arbeitern ist groß. Die Mittel, über welche die Führer des Strikes verfügen, sind nicht bedeutend und es sollen für den Unterhalt der Strikenden bis jetzt nur 3000 Pfd. Sterl. eingegangen sein. Inzwischen zahlen die beschäftigungslosen Arbeiter keine Miethe und darben dabei.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 27. August. Ueber die Nothwendigkeit eines russisch-französischen Bündnisses äußert sich im „Russk. Wiestn." ein früherer Diplomat und Freund Katkows folgendermaßen: „Die Nothwendigkeit dieses Bündnisses gehe aus den russisch-deutschen Verhältnissen hervor, deren freundschaftlicher Charakter einfach zu den Fabeln zu zählen sei. Preußen habe während dieser Zeit die Freundschaft Rußlands ausschließlich zu seinen egoistischen Zwecken ausgenutzt. Das russische Ministerium der äußeren Angelegenheiten habe es nicht verstanden, dies zu durchschauen und zu der obigen Ueberzeugung zu gelangen, weil die russische Diplomatie von Fremden geleitet wurde. Jetzt müsse man entschieden mit dem Vorurtheil gegen das Bündniß mit Frankreich brechen. Es sei eine völlig irrthümliche Ansicht, daß die gegenwärtige französische Regierung keine Garantie in Betreff eines Bündnisses biete. In dieser Beziehung stehe die französische Republik jeder konstitutionellen Monarchie gleich. Ebenso sei auch die Behauptung, daß die gegenwärtige französische Regierung erschüttert sei und die Republik in Gefahr stehe, unwahr; der beste Beweis dafür sei der Niedergang Boulangers. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein großer Sturm nahe ist; daher müsse ein russisch-französisches Bündniß geschlossen werden." Wie verlautet, werden nächstens in Genf die Memoiren Aksakoffs erscheinen, welche manches Interessante über die politischen Verhältnisse des russischen Kaiserreichs enthalten werden. Unter Anderem soll in diesen Memoiren ein Schreiben veröffentlicht werden, welches der jetzige Kaiser von Rußland noch als Thronfolger an Aksakoff gerichtet habe; die Authentizität dieses Schreibens soll durch Beifügung desselben im Faksimile nachgewiesen werden. In dem Schreiben, von dem schon einzelne Abschnitte ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben, erklärt der Thronfolger, daß er einen Widerwillen gegen das rauschende Hofleben, welches seinem Wesen nicht entspreche, hege; er liebe die Ruhe und das stille Familienleben. Er eigne sich nicht zu der hohen Mission, welche das Schicksal ihm bestimmt habe; denn wenn schon die Stellung des Thronfolgers für ihn so schwer sei, um wieviel schwerer werde ihn die Bürde, welche er in Zukunft auf sich zu nehmen habe, drücken. — Bekanntlich ist, nachdem die Stelle des General-Gouverneurs von Kiew nach dem Tode Drentelens länger als ein Jahr vakant gewesen ist, neuerdings dem Grafen Ignatiew, einem Bruder des früheren Ministers des Innern, übertragen worden, so daß sich also alle Gerüchte von einer Aufhebung dieser Stelle nicht bewahrheitet haben. Die „Nowoje Wremja" bemerkt dazu: sie sei stets der Ueberzeugung gewesen, daß zur Aufhebung der Stelle eines General-Gouverneurs von Kiew noch nicht der geeignete Augenblick gekommen sei. Das russische Interesse in den südwestlichen Gouvernements erfordere noch immer zu seiner weiteren Förderung einer ganz besonderen Obhut; es werde daher die russische Bevölkerung die Nachricht von der Ernennung des Grafen Ignatiew mit großer Genugthuung begrüßen.

Militärisches.

* **Meseritz,** 29. August. [Militärisches.] Am 27. d. M. traf der General-Lieutenant Freiherr von Troschke, Remonte-Inspekteur aus Berlin, hier ein und nahm im Hotel Spielhagen Logis, wo er bis zum 29. d. M. verweilte. Heute Abend traf der kommandirende General Bronsart v. Schellendorf hier ein und nahm ebenfalls im Hotel Spielhagen Logis.

= **Küstrin,** 28. August. [Festungsmanöver.] Die Manöver auf dem südlichen Ufer der Warthe erreichten heute ihr Ende. Die angelegten Werke, welche gestern von der Artillerie scharf beschossen worden waren, wurden heute um 11 Uhr von den Truppen der 5. Division gestürmt. Drei Bataillone hatten die Vertheidigung der Stellung übernommen. Nachdem der linke Flügel bereits in der Nacht vorher in Besitz genommen war, wurde die Hauptstellung gestürmt. Der Kaiser, welcher bereits nach 10 Uhr auf dem Manöverfelde angekommen war, folgte den Bewegungen mit größter Aufmerksamkeit und nahm im heftigsten Moment des Gefechts Aufstellung in einer Schanze, die bei Saepzig erbaut war, und besichtigte sowohl die von der Artillerie angerichteten Zerstörungen sowie auch den Kampf um das hartnäckig vertheidigte Werk. Nach Beendigung der Uebung hielt der Kaiser, welcher die Uniform des Ingenieurkorps angelegt hatte, eine längere Kritik ab und nahm dann nördlich der Straße, die von Saepzig nach Tschernow führt, eine Parade über die betheiligten Truppen ab, welche in üblicher Weise stattfand, während eine zahlreiche Zuschauermenge zu Fuß und zu Wagen der Aufstellung gegenüber das Bild belebte. Trotz der namhaften Anstrengungen der letzten Tage gingen sämmtliche Truppen in frischer Haltung an ihrem Kriegsherrn vorbei, der von der Bevölkerung überall mit jubelnden Freudenbezeugungen empfangen wurde. Es sei noch erwähnt, daß ein gefesselter Luftballon, der bald auf Seite des Vertheidigers, bald auf der des Angriffs funktionirte, die Uebungen der letzten Tage von oben herab beobachtete. — Die Truppen der 5. Division wurden noch spät am Abend mittelst der Bahn nach dem Manöverfelde bei Meseritz befördert. — Das Wetter, welches in den letzten Tagen überaus launisch gewesen war und die Truppenbewegungen wie die Biwaks oft mit Regen übergossen hatte, blieb am Kaisertage freundlich und heiter. Eine Anzahl von Dekorationen, welche an die hervorragend betheiligten Personen verliehen wurden, gaben Zeugniß davon, daß die Uebungen bei Küstrin zur Zufriedenheit ausgefallen waren. (Kreuzztg.)

Der dreißigste Vereinstag des allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung.")

V.

Königsberg, 28. August.

In der heutigen Nachmittagssitzung fand zunächst die Spezialdiskussion über das Musterstatut der Konsumvereine statt. Die Vertreter der Konsumvereine hatten bereits heute früh — wie in der Regel auf den Allgemeinen Vereinstagen — eine Sonderbesprechung gehabt, bei welcher schon die wichtigsten Punkte des Statuts erörtert worden waren. Einzelne Hauptpunkte werden jetzt auch in der allgemeinen Sitzung besprochen. An der Debatte betheiligen sich außer dem Anwalt Schenck, die Verbandsdirektoren Oppermann-Magdeburg (Konsum-Vereine der Provinz Sachsen), Krüger-Berlin (Konsum-Vereine der Provinz Brandenburg), Kringel-Breslau (Schlesische Konsumvereine); ferner Schulze-Neustadt-Magdeburg, Dietrich-Rüdersdorf, Müller und Enslin-Stuttgart, Buschmann-Hohenlohehütte und Parisius-Berlin. In Betreff der Vorstandsmitglieder wurden die besonderen Benennungen derselben bemängelt und mehrfach empfohlen, ohne Spezialbestimmungen über die Funktionen die Wahlen vorzunehmen. Zu eingehender Besprechung gaben u. a. die Bestimmungen über die Geschäftsperioden Anlaß. Die meisten älteren Konsumvereine haben viertel- oder halbjährige Geschäftsperioden, diese Perioden fallen aber nicht mit den Kalendermonaten zusammen, sondern pflegen von Sonntag zu Sonntag zu reichen. Auch unter den Vereinen mit jährlichen Geschäftsperioden rechnen einzelne von Sonntag zu Sonntag, und zwar von dem dem Neujahrstage zunächst liegenden Sonntage ab. Das Gesetz gestattet kürzere Geschäftsperioden; aber, wie festgestellt wurde, nicht Jahresperioden von Sonntag zu Sonntag, weil in dem Falle die Dauer einzelner Jahre über das Kalenderjahr hinausgehen würde. Zweifelhaft ist, ob bei vierteljährlichen Geschäftsperioden die Rechnung von Sonntag zu Sonntag überhaupt noch gestattet ist. Dringend gemahnt wird, auch hier sich nach den Kalenderquartalen zu richten. Der Uebergang von vierteljährlichen zu jährlichen Perioden wird die Anwendung des neuen Gesetzes erleichtern. Größere jährlich abschließende Vereine — wie Breslau, Neustadt-Magdeburg, Meiningen — haben in verschiedenen Formen und in verschiedener Gestalt sogenannte Abschlagsdividenden. Parisius erörtert, daß zwar Abschlagsdividenden gesetzlich unzulässig seien, die Einrichtungen von Breslau und Neustadt-Magdeburg sich aber nicht als solche, sondern nach ihrer Handhabung als im Kauf bedingter nicht bestimmter Forderungen rechtlich darstellten; damit müsse aber das Statut übereinstimmen. Auch bei jährlichen Abschlüssen werden vierteljährliche Bilanzen regelmäßig gezogen zur Kontrolle der Lagerhalter. Im Konsumvereine Spareinlagen anzunehmen, wird widerrathen. Der bei den Vorschußvereinen zur Sprache gebrachte, von Parisius empfohlene Abstimmungsmodus in den gemeinschaftlichen Sitzungen des Vorstandes und Aufsichtsrathes ist in Stuttgart stets üblich gewesen.

2) Die Berathung der Musterstatuten der anderen Arten von Genossenschaften (Magazin-, Rohstoff-, Produktiv- und Baugenossenschaften) wurde ausgesetzt, weil außer den Verbandsdirektoren Pröbst-München, Oppermann-Magdeburg Nelle-Lüdenscheid, welche einzelne Produktiv-Genossenschaften in ihrem Verbande haben, und Stöckel-Insterburg keine Vertreter jener Genossenschaften anwesend waren.

3) Der Anwalt Schenck erstattete Bericht über die Revision der Vereine und begründete folgenden Antrag:

Der Vereinstag wolle beschließen:

Nachdem die Unterverbände ihre Verbandsstatuten den Anforderungen des neuen Genossenschaftsgesetzes an Revisionsverbände entsprechend umgestaltet haben oder die Umänderung beschlossen haben und damit die Erhaltung und Fortführung der von den Genossenschaften selbstgeschaffenen Revisionseinrichtung in der bisherigen Weise und mit den bis dahin erzielten Erfolgen gesichert erscheint,

wird den Verbänden empfohlen,

bei der Bestellung von Verbandsrevisoren nach den Beschlüssen des Vereinstages in Plauen zu verfahren und insbesondere darauf bedacht zu sein, daß überall, wo die Revisionen in einem Verbande nicht die ganze Zeit und Kraft eines Revisors erfordern, mehrere Verbände zur Bestellung eines gemeinsamen Revisors sich vereinigen.

Dieser Antrag beabsichtigt, klarzustellen, daß das neue Gesetz keinerlei Aenderungen des Plauener Beschlusses nöthig macht. Gegen den Antrag wurden in der Debatte lebhafte Bedenken ausgesprochen, namentlich von Morgenstern-Breslau, Plehn Schirwinsk, Oppermann-Magdeburg, welche in dem Antrag

---

ich ihm darauf jeantwortet? „Wenn mir auf Eurer Unfall-Beförderungs-Ausstellung das Portemonnaie jestohlen wird, dann hab' ich die Zeche schon bezahlt, un nu könnt Ihr mir jestohlen werden," hab' ich ihm darauf jeantwortet. War das nicht fein? In meiner Wuth bin ich jar witzig geworden. Aber schließlich, was wollt' ich thun, sollt' ich mich mit dem Menschen etwa verfeinden? Es waren ohnedies zu seinem Schutze die übrigen Kellner hinzujetreten. Das Portemonnaie war hin; (es war jlücklicherweise nicht viel drin). Uhr und Kette hatte der Teufel geholt; Werthvolles hatt' ich sonst nichts, als den Hausschlüssel; so zog ich meinen Trauring vom Finger (das hätte meine Alte sehen müssen) und verpfändete ihn dem Kerl für die gesegnete Mahlzeit."

Quastlhuber und Hähnchen gaben dem so schwer geprüften Lehmann ihr innigstes Beileid kund und meinten, daß die Summe der „Unfälle", die er auf dieser Ausstellung erlitten, mit dem jüngsten traurigen Ereignisse nun wohl ihren Abschluß gefunden. Doch mit grimmigem Lachen rief Lehmann: „Was, Abschluß? Lächerlich. Das Beste kommt noch. Nur Jeduld!.." Jehoben von dem Bewußtsein, die absolute Nutzlosigkeit dieser Ausstellung an meinem eigenen Leibe bestätigt zu finden, verließ ich Dreher und nahm die Wanderung von Neuem auf. Durch 'nen janzen Haufen von Modellen, Apparaten, Hebeln und Walzwerken mich durchwindend, gelangte ich an eine Maschine, die mir durch ihre seltsame Konstruktion auffiel. Verjebens versuchte ich mir ihre Bestimmung klar zu machen. Da kommt ein Arbeiter, der dabei beschäftigt ist, öffnet eine Klappe und nimmt eine Flasche Bier heraus. „Aha," sage ich zu dem Mann, „das ist wohl eine Bieraufhebemaschine?" Der lacht mir ins Jesicht. „Ach nee, Männeken, det Pulleken hab' ick mir da rin gestellt, daß et kalt bleibt. Det is eene Briefumschlagmaschine."

„Da haben wir's! Wieder ein Beweis, daß die meisten Erfindungen nur halb gemacht werden. Dieser simple Arbeiter hat mir durch seine Manipulation so recht gezeigt, wie ein jescheiter Kopf diese Briefumschlagmaschine jleichzeitig als Bierkälte-Reservoir herjestellt hätte. Aber jiebt es jescheite Köpfe? Es giebt keine. 'n wahrer Jammer, daß ich nicht Ingenieur geworden bin!"

„Na, Brüderl, das Erfinden wird Dir so a nit schwer", bemerkte der naseweise Quastlhuber.

Seinen Einwurf mit dem Schweigen der Nichtachtung strafend, fuhr Lehmann fort: „Da meinem scharfen Auge nicht leicht etwas entjeht, so habe ich in Moabit auch eine andere Beobachtung jemacht. Bei meinem Rundgange habe ich nämlich jefunden, daß es jar nicht so viele Unfälle jiebt, als hier Objekte ausjestellt sind. Ja ja, Ihr braucht nicht so dumme Jesichter zu machen, es ist so wie ich Euch sage. Komme ich da an einen stilvoll einjerichteten Salon, den ein Möbelhändler ausjestellt hat. Ich begucke mir jedes einzelne Stück des Mobiliars mit der Jründlichkeit eines Käufers. Endlich sage ich zu dem Händler: „Hören Sie mal, lieber Freund", sag' ich, „in welcher Weise kann denn bei diesen Möbeln ein Unfall verhütet werden?" — „Indem man die Möbel kauft", antwortete mir der Mann trocken.

Nun frage ich Euch, ob man dazu erst eine Unfallverhütungs-Ausstellung braucht. Ein „Salon", in dem man keine Jelegenheit hat, sich den Arm zu stoßen, den Fuß zu verstauchen, oder sich über etwas den Kopf zu zerbrechen, jehört eben so wenig in eine Unfallverhütungs-Ausstellung, wie der „Eiffelthurm", der für Säuglinge, die hinaufsteigen wollen, im Saal X fabrizirt wird."

„Ja, wann mir in Wian so ane Ausstellung macheten, da thäten mir uns net darauf beschränken, den Leuten zu zeigen, wie d' Unfäll verhüt' werd'n, na, na, Brüderl, da müsseten die Unfäll vor den Augen des Publikums a glei g'schehn", meinte der Bösewicht Florian, der das „Uzen" nicht lassen konnte.

„Du mit Deinem ewigen Wien!" rief Lehmann auffahrend. „Als ob wir in Berlin nicht auch unsere Unfälle haben könnten! Bin ich etwa kein sprechender Beweis dafür? Oho! mir ist noch mehr passirt."

„Du hast doch nicht etwa das Genick gebrochen?" fragte Nikodemus Hähnchen treuherzig.

„Das nu jrade nicht, aber etwas weit Schlimmeres ist mir bejegnet und leider muß ich bekennen, daß die Schuld an dem Vorgang nicht janz auf seiten der Ausstellung lag. Meine verdammte Sucht, mich in alles zu mengen, in alles meine Nase zu stecken, hatte mich da in eine fatale Lage jebracht! Von Saal zu Saal, von Jruppe zu Jruppe flanirend, komme ich in einen Seitenraum, in welchem unter anderen schönen Dingen auch Fahrstühle ausjestellt sind. Obschon von dem Ausstellungstrubel bereits abgespannt, fange ich beim Anblick der Herrlichkeiten doch jleich Feuer, denn Fahrstühle, müßt Ihr wissen, waren von jeher meine Leidenschaft. „Das ist was für dich, Lehmänneken," sagte ich zu mir und machte mich sofort an das Beschauen dieser Aufzugsfährlichkeiten. Ich war Euch förmlich elektrisirt. . . . Wie mag sich's in einem solchen Wunderstuhl wohl sitzen lassen?! . . Ich sah mich in dem Saale um — kein Mensch war anwesend. Ein wahres Fieber erfaßte mich. Ich konnte einem inneren Drange nicht widerstehen. Und ohne darauf zu achten, daß das Berühren der Ausstellungsgegenstände verboten ist, steige ich mit unjlaublicher Keckheit in einen der niedlichsten Fahrstühle mit Selbstaufzug. Was meint Ihr nun wohl jeschieht? . . Ich habe mich auf dem komfortablen Sitz kaum niederjelassen, da fängt Euch doch so ein Satan von Jlocke, die an dem Dinge anjebracht ist, zu läuten an; der Fahrstuhl erhebt sich, jeht in die Höhe und zu allem Ueberfluß machen sich die Nadelspitzen, womit meine unaussprechlichen Kleiderdefekte besteckt sind, in der nichtswürdigsten Weise fühlbar. Welche peinliche Situation! . ."

„Bist halt wie auf Nadeln g'sessen Brüderl", warf Florian eine seiner boshaften Bemerkungen dazwischen.

„Da ich nun in meiner Unbeholfenheit weder herunterspringen, noch den Fahrstuhl festhalten, noch auch vor den verteufelten Nadelstichen mich retten konnte, würde ich vermuthlich jen Himmel oder sonst wohin jefahren sein, wenn nicht auf das Sturmläuten der Jlocke und mein jämmerliches Hilfejeschrei eine Menge Menschen und ein paar Wächter aus den Nebenräumen herbeigeeilt wären. Nun kam aber das Schönste. Alles lärmt und tobt und lacht und raisonnirt um mich herum und die Wächter springen hinzu, um den Fahrstuhl festzuhalten, da ertönt durch den Wirrwarr von Stimmen hindurch eine mir nur zu wohl bekannte kreischende Stimme, die „Aujust! Aujust!" ruft. Alle juten Jeister! mich überlief's siedend heiß — die Stimme meiner Schwiegermutter! Na, die hat mir jerade noch jefehlt! Das war der jrößte Unfall meines Lebens. Doch nein, das war mehr als ein Unfall, das war ein Unjlück; denn diese Schwiegermutter mit ihrer bösen Zunge — davon war ich nach mancher trüben Erfahrung überzeugt — erzählt die Jeschichte brühwarm der janzen Nachbarschaft und telegraphirt sie wenn möglich heute noch haarklein meiner Frau.

Ihr könnt Euch denken, welchen Effekt das Erscheinen meiner Schwiegermutter mit ihrem „Aujust! Aujust!" bei dem jottlosen Volk um uns herum jemacht hat. Unter stürmischem Halloh, unter schallendem Jelächter und spöttischen Zurufen, wie: „Aujust sollst runterkommen!" „Wir brauchen keine Schwieger-ma-ma-ma!" und ähnlich anzüglicher berliner Redensarten wurde ich von meinem luftigen Throne herunterjeholt und wie ein Frachtstück, auf welchem „Vorsicht!" geschrieben steht, möglichst behutsam auf die Erde gestellt.

Ich hatte nun jenug von der Ausstellung, ja, ja, vollkommen jenug. Um ihren Werth zu erproben, hatt' ich mir ein paar „kleine Unfälle" jewünscht. Was war die Folge? Der Teufel, den ich an die Wand jemalt, hat mich in Wirklichkeit beim Schopf jenommen. Ein janzes Dutzend der jröbsten und jemeinsten Unfälle war auf mich herniedergesaust und kein einziger war „verhütet" worden. Es mag ja da draußen für andere Leute manches Brauchbare jeben; mir jejenüber hat sich dies Moabit unsterblich blamirt. Eine Ausstellung, in der einem so haarsträubende Unfälle passiren können, ohne daß zu ihrer Abwehr auch nur das lumpigste Maschinchen vorhanden wäre; ja, eine Ausstellung, in der zum Schutz gegen böse Schwiegermütter auch nicht 'n mal die jeringste Vorrichtung existirt, die hat für mich keine Berechtigung, die ist für mich Luft. Juten Morjen, Kinder!"

eine besondere Begünstigung der Berufsrevisoren sahen, was freilich der Anwalt verneinte. Verbands-Direktor **Morgenstern** macht interessante Mittheilungen über die Ordnung der Revisions-Angelegenheiten im Schlesischen Verbande. Derselbe umfaßt 69 Vereine und ist jetzt in 5 Bezirke getheilt, welche von 5 Revisoren — alte tüchtige Genossenschaftsmänner — bereist werden. Jeder der Revisoren hat jährlich nur 6–8 Genossenschaften zu revidiren. **Morgenstern** hebt hervor, daß die Kosten für tüchtige Berufsrevisoren — auch wenn dieselben jährlich 100 Vereine revidiren könnten — vorläufig noch zu hoch seien. Der Antrag des Anwalts wird angenommen.

4) Verbands-Direktor **Hütt**-Berlin erstattet Bericht über die Angelegenheiten der Hilfskasse. Die Vermehrung der Betheiligung ist eine verhältnißmäßig geringe: statt 22 Verbände sind jetzt 25, statt 144 Genossenschaften 159 betheiligt. In der Generalversammlung sind die früheren Vorstandsmitglieder Hopf Insterburg, Dr. **Knecht**-Neustadt a. d. Hardt und Direktor **Plonz**-Leichtenberg bei Berlin wiedergewählt. Nach dem Statut hat auch der Vereinstag drei Mitglieder in den Vorstand zu entsenden. Es wurden durch Akklamation wiedergewählt: Konsumvereins-Direktor **Schulze** (Neustadt-Magdeburg, Syndikus Dr. **Schulze**-Greifswald und Verbands-Direktor **Pröbst**-München.

5) Nach einem Antrage des Konsumvereins Rosdzin-Schoppinitz (Oberschlesien), der von dem Verbands-Direktor der Schlesischen Konsumvereine **Kringel**-Breslau begründet wurde, soll der Anwalt beauftragt werden, bei den Behörden den Erlaß einer Bestimmung zu erwirken, wonach bei Schriftstücken zur Erlangung oder Beendigung der Mitgliedschaft die Beglaubigung der Unterschrift von Personen, die des Lesens oder Schreibens unkundig sind, durch den zuständigen Gemeinde- oder Amtsvorsteher genügen soll. Der Antrag wurde angenommen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

≈ **Jarotschin**, 27. August. [Schlägerei zwischen Civil und Militär.] Großer Aufruhr herrschte am Sonntag Abend in unserem sonst so ruhigen und friedlichen Städtchen, alles eilte zum Markte, um Augenzeuge des weithin hörbaren Tumultes zu sein. Leider ist Einigen ihre Neugierde schlecht bekommen, da sie Steinwürfe und Säbelhiebe erhielten. Am Sonnabend war nämlich eine kleine Abtheilung Dragoner (Oels) und braune Husaren (Breslau) auf ihrem Durchmarsche mit Remontepferden hier angekommen, wo für sie Ruhetag bestimmt worden war. Am Sonntage feierte nun der hiesige Maurergeselle Stefanski im Rathhaussaale, welcher an den Hotelbesitzer Oschinsky vermiethet ist, seine Hochzeit. Von dem Bräutigam aufgefordert, durften einige Dragoner gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes an dem Tanzvergnügen theilnehmen. Einem der Hochzeitsgäste, dem sogenannten družba, gefiel die Anwesenheit des preußischen Militärs nicht und er forderte unter Schmähworten einen Dragoner auf, das Lokal zu verlassen. Dieser fühlte sich nicht dazu veranlaßt und protestirte dagegen. Die Antwort war ein Schlag mit einer kurzen Peitsche ins Gesicht. Nun aber wollte der Soldat nach seiner abgelegten Waffe greifen, dieselbe befand sich jedoch bereits in den Händen der polnischen Gesellen. Aufs höchste erbittert, rief er seine auf dem Markte befindlichen Kameraden zu Hilfe und warf sich auf diejenigen, welche ihm die Waffe so feig genommen hatten. Die Hilfe wurde ihm auch bald zu theil, und nun entspann sich eine regelrechte Schlägerei. Mit Bierseideln, Flaschen, Tonnen, Ziegelstücken wurde auf das Militär geworfen, sogar Frauen betheiligten sich dabei. Hotelbesitzer Oschinsky, der Ruhe gebieten wollte, wurde von den Hochzeitsgästen gefaßt und die Treppe hinabgestoßen. Gläser, Flaschen und Bierfäßchen flogen hinter ihm her. Dadurch ist der bedauernswerthe Besitzer schwer verletzt worden und wird wohl wochenlang das Bett hüten müssen. Der Kampf zog sich bis auf den Markt und in die Straßen. Ein Dragoner erhielt mehrere Messerstiche. Einige Uniformen sind im Gedränge zerrissen worden, der entwandte Säbel wurde zerbrochen, die Rathhaustreppe ist demoliert. Die Soldaten haben sich tapfer gewehrt, es muß aber leider konstatirt werden, daß dieselben in ihrem Eifer recht unbesonnen waren, und daß die Dragoner den Befehl ihres Vorgesetzten, die Quartiere aufzusuchen, nicht respektirten. So wurden viele ruhig am Rathhause Vorübergehende mit Säbelhieben seitens der Dragoner traktirt. Die Untersuchung wird noch genauere Daten ergeben und das Hochzeitsfest dürfte eine fatale Nachfeier im Gerichtssaale und vor dem Militär-Strafgericht erfahren.

Lokales.

Posen, 30. August.

⊙ **Eine Besuchsreise nach Posen** hat eine Familie in der Provinz Westfalen in tiefe Trauer versetzt. Seit wenigen Tagen erst war die Gattin eines Kaufmanns aus der bezeichneten Provinz mit ihrem blühenden 5jährigen Knaben zum Besuche bei dem Schwager und der Schwester hier anwesend, als der Knabe von der Diphtheritis befallen wurde. Trotz der vorgenommenen Operation in der Diakonissenkrankenanstalt ist das Kind gestern früh der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen.

⊙ **Ein kranker Arbeiter** lag gestern Nachmittag hilflos auf dem Alten Markte vor dem Grundstücke Nr. 65. Auf polizeiliche Veranlassung erfolgte seine Hinschaffung nach dem Stadtlazareth.

⊙ **Thorpfeilerumsturz.** Ein Fuhrwerk stieß gestern Nachmittag gegen 1 Uhr beim Einfahren in den Hof des Grundstücks Gr. Gerberstraße Nr. 7, des Sieben Wittwen- und Fünf Jungfrauenstifts, mit solcher Wucht gegen den einen der beiden gemauerten Thorpfeiler in der Front der Allerheiligenstraße, daß der Pfeiler durchbrach und umstürzte. Es ist Niemand dabei zu Schaden gekommen.

⊙ **Verhaftungen.** Aus dem IV. Revier wurden gestern zwei Bettler verhaftet. — Der seit einigen Tagen an Geistesgestörtheit leidende Stuckateur Bernhard P. von hier zog gestern Mittag wiederum durch die Straßen und lenkte die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß er an die ihm begegnenden Personen sinnlose Reden hielt und den ihm folgenden Kindern mit dem Stocke drohte. Der Bedauernswerthe wurde zu seiner eigenen Sicherheit vorläufig in Polizeigewahrsam genommen und alsdann der Irrenstation des Stadtlazareths zugeführt. — Ein 73 Jahre alter Mann wurde gestern gegen Abend in der Berlinerstraße wegen Obdachlosigkeit und Betteln verhaftet. Der 11 Jahre alte Schulknabe Johann L. war gestern Abend 8½ Uhr durch ein Fenster in den Lagerraum des Eier- und Butterhändlers O., Jesuitenstraße 2, mit Hilfe der Gebrüder Wladislaus und Monak G., 16 und 13 Jahre alt, eingestiegen und hatte sich dort versteckt. Zwischen den drei jugendlichen Strolchen war verabredet worden, daß L. während der darauf folgenden Nacht auf ein von seinen beiden Kumpanen ihm gegebenes Zeichen den Lagerraum öffnen sollte, und daß man dann gemeinsam von den vorhandenen Vorräthen soviel wie möglich stehlen wollte. Ein Zufall fügte es, daß der jugendliche Verbrecher L. in seinem Verstecke entdeckt wurde. Es erfolgte seine Verhaftung.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 29. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr, stilles Geschäft. Preise dieselben. Wild und Geflügel. Unverändert. Fische. Zufuhr nicht bedeutend, aber für das sehr stille Geschäft genügend, nur lebende Hechte reichlich. Preise mäßig. Butter. Die Nachfrage zeigt sich heute weniger rege. Preise behauptet. Käse lebhaft. Gemüse. Reichliche Zufuhren. Blumenkohl höher bezahlt. Obst. Ital. Aepfel billiger, Pflaumen etwas höher. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—63, IIa 50—55, IIIa 37—45, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—52, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 45—48, Schweinefleisch 55—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0.40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,75—0,90, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,20—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—0,90, junge 0,90—1,15, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,15, do. junge 0,40—0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 48—60, Zander 110, Barsche 66, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 84—91 Mk., do. kleine —, Schleie 86—89 M., Bleie 50 Mark, Aland — M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 28 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 83 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 112—116 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 110,00—114,00, do. do. IIa. 105,00—108,00 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,60 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,00 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3–3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2–2,50 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 35 M., Kohlrabi, per Schock 0,50–0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 6—9 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6.00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 6,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10–25 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 3,50—3,75 M., Werdersche, per Tiene — M.

** **Berlin**, 30. Aug. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.“) Aufgetrieben wurden: 499 Rinder, umgesetzt 190 Stück, Preis unverändert; 1342 Schweine, Preis 55—62 M., Geschäft: Markt geräumt. 894 Kälber: Ia. 50—59 Pf., IIa. 38 bis 48 Pf. Geschäft gedrückt. 838 Hammel, umsatzlos.

Telegraphische Nachrichten.

London, 30. August. Der Generalausschuß der strikenden Hafenarbeiter fordert durch Manifest die Arbeiter aller Gewerke Londons auf, sich dem Strike Montag anzuschließen, falls die Dockcompagnie nicht bis Sonnabend Mittag die Forderungen der Hafenarbeiter voll bewilligt. — Nach einer Meldung des „Standard“ aus Shangai von gestern sind bei einer Ueberschwemmung in Nordchina und Japan mindestens 5000 Personen ertrunken.

London, 30. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Yokohama vom 30. August sind durch Ueberschwemmung in Wakayama bei Osaka an 10 000 Personen umgekommen, an 20000 obdachlos geworden. Es herrscht großes Elend unter der Bevölkerung.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 30. August 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	Pf.	mittel W. M.	Pf.	gering. W. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	17	80	17	50	17	55
	niedrigster		—	—	17	60	17	30		
Roggen	höchster	100	15	50	15	30	15	10	15	20
	niedrigster		15	40	15	20	14	70		
Gerste	höchster	Kilo-	16	20	15	80	15	40	15	65
	niedrigster		16	10	15	70	14	70		
Hafer	höchster	gramm	15	75	15	40	15	10	15	33
	niedrigster		15	50	15	30	14	90		

Andere Artikel.

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		7	50	7	25	7	38
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		7	50	7	—	7	25
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	20	2	80	3	—
Rindfl. v. d. Keule v. 1	kg	1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte M.	Pf.
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	60	1	40	1	50
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		2	20	2	10	2	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 30. August.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen alter .	18 M. 50 Pf.	18 M. — Pf.	17 M. 30 Pf.
dto. neuer	18 „ 10 „	17 „ 50 „	16 „ 80 „
Roggen alter .	15 „ — „	14 „ 70 „	— „ — „
dto. neuer	15 „ 50 „	15 „ 30 „	14 „ 90 „
Gerste alte	14 „ 60 „	13 „ 60 „	12 „ 70 „
dto. neue .	16 „ 70 „	15 „ 70 „	14 „ — „
Hafer alter	16 „ — „	15 „ 60 „	15 „ 20 „
dto. neuer	15 „ — „	14 „ — „	13 „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 30. August.

Der Landmarkt war heute mit Getreide stärker befahren. Der Ztr. Roggen 7,50—7,65 Mark, Weizen der Zentner 7–8 Mark, Prima-Weizen nicht angeboten, der Zentner Gerste 7—7,50 M., Hafer 7 bis 7,50 M. (Mittelwaare). Der Markt war gut besucht, Kauflust rege, bessere Waare wurde sofort vergriffen. Das Schock Stroh bis 36 M., einzelne Bunde 65—70 Pf. Der Zentner Heu 2,30—2,50 Mark. Auf dem Neuen Markt standen 40 und einige Wagen mit Obst zum Verkauf. Aepfel vorherrschend, ferner Pflaumen und Zwetschen, Birnen knapp. Die Tonne gepflückte schöne große Aepfel 1,20—1,30 Mark, geringe Sorten von 80—90 Pf. bis 1,10 M., der Zentner 2,25 Mark. Die Tonne Birnen 1–2,50 M., Pflaumen 1,50—1,75 Mark. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt war von größerem Umfange. Der Zentner wurde mit 1,40 Mark abgegeben. Die Mandel Kraut (kleine Köpfe) 50—60 Pf., große Köpfe 1,10–1,20 M. 3 Bund Oberrüben (15 Köpfe) 10 Pf. 1 Kopf Blumenkohl 10 bis 25 Pf. 2 Pfd. Brechbohnen 10—12 Pf. 2 Pfd. frische weiße Bohnen 15 Pf. 3 Bund Mohrrüben 10 Pf. Kürbisse pro Stück 15–30 Pf. 2 Pfd. Aepfel 10—15 Pf., das Pfd. große reife Birnen 15—20 Pf., 2 Pfd. Pflaumen 15 Pf. Die Mandel Eier 55 Pf., 1 Pfd. Butter 1 bis 1,10 Mark. Geflügel über den Bedarf, das Geschäft darin sehr lebhaft. 1 ziemlich fleischige Gans bis 4 M., 1 leichte 2,25–2,50 M., 1 Paar leichte Enten 1,50 bis 1,75 M., schwere 2,50—3 M. Hühner unverändert. 3½ Pfd. Kartoffeln 5—6 Pf. Der Markt verkehrte flott und rege. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt fetten Landschweinen überstieg heute weit aus den Bedarf. Schwere Fettschweine fehlten. Der Zentner wurde mit 42—46 M. bezahlt. Bessere mit 47—48 M. Hammel reichlich, das Pfund lebend 18—20 Pfennig, feine über Notiz. Kälber reichlich, das Pfund von 24—28 Pfennig. Rinder standen über 50 Stück zum Verkauf. Schlachtvieh Mittelwaare im Preise zu 24—25 M. pro Zentner Lebend-Gewicht, leichte Waare 20 M., bessere Milchkühe schienen heute begehrter zu sein, für eine kleine junge Kuh im guten Futterzustande wurden 150 M. bezahlt. Ein Paar Ferkel wurden mit 33—42 M. bezahlt. Das Angebot auf dem Sapiehaplatz war von bedeutendem Umfang, und der Markt von Käufern außergewöhnlich stark besucht. Geflügel ist im Ganzen etwas billiger angeboten. 1 Gans, ziemlich schwer, 3,75—4 M., eine etwas leichtere 3 M., 1 leichte 2,25 M.; das Paar Hühner 90 Pfg. bis 1 M., 1 Paar ausgewachsene bis 2,25 M., 1 Paar junge Enten 1,50 bis 2 M., 1 Paar schwere 2,50 M.. Rebhühner 1 Paar 1,50—1,75 Mark. Butter das Pfund 1—1,10 M. Die Mandel Eier 55, ausgesuchte 60 Pfg. Obst in Menge zu bisherigen Preisen. Das Pfund Weintrauben 30—40 Pfg. 3 Liter Preißelbeeren 45 Pf. Pilze in Menge und billig. Der Fischmarkt besser beschickt. Das Pfund Hechte 80—85 Pf., Schleie 65—70 Pf., Karauschen 50—60 Pf., Krebse wenig beachtet, die Mandel 25 Pf., große 60 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 30. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,80, (70er) 35,20. (Loko ohne Faß) (50er) 54,80, (70er) 35,20.

Posen, 30. August. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne (Faß) (50er) 54,80, (70er) 35,20.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 30. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 29.		Not.	v. 29.
Weizen matt			**Spiritus** behauptet		
pr. August-Sept.	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	187 50	189 —	v. **50 M.** loco o. F.	57 —	56 80
„ Novem-Dezbr.	190 50	191 25	„ August-Sept.	56 20	56 40
Roggen behauptet			„ Septbr.-Oktober	54 40	54 60
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	52 90	53 30
„ Sept.-Oktober	158 50	158 50	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	161 50	161 50	v. **70 M.** loco o. F.	37 80	37 40
Rüböl fester			„ August-Septbr.	37 —	37 —
pr. Novemb.-Dezbr.	64 20	63 70	„ Septbr-Oktober	35 20	35 20
Hafer ruhig			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	144 50	144 25	„ Novem.-Dezbr.	33 40	33 70

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 40,000 Ltr.

	Not.	v. 29.		Not.	v. 29.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 10	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 90	96 90
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 30	63 50
Pos. 4% Pfandbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 20	101 20	Ungar. 4% Goldrente	85 30	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 20	105 20	Oestr. Kred Akt. (ultimo)	162 60	162 30
Oestr. Banknoten	171 65	171 8[illegible]	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 50	97 50
Oestr. Silberrente	72 50	72 50	Lombarden (ultimo)	49 70	50 —
Russ. Banknoten	211 35	210 80	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

	Not.	v. 29.		Not.	v. 29.
Ostpr. Südb. E. S. A.	104 50	103 60	Pos. Provinz. B. A.	116 80	116 80
Mainz Ludwigbf. dto.	124 10	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 30	67 25	Pos. Spritfabr. B. A.	108 75	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 20	Berl Handelsgesellsch	180 —	179 80
Warsch-Wien. E. S. A	218 40	218 50	Deutsche B. Akt.	172 —	172 25
Galizier E. St. Akt.	84 50	84 10	Diskonto Kommandit	235 50	235 90
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 45	91 75	Königs- u. Laurahütte	148 10	148 10
dto. 6% Goldrente	113 30	113 75	Dortm. St. Pr. La. A.	100 40	101 50
dto. zw. Orient. Anl.	64 95	64 90	Inowrazl. Steinsalz	52 50	52 50
dto. Präm.-Anl. 1866	161 90	162 10	Schwarzkopf	290 10	290 —
Italienische Rente	93 40	93 50	Bochumer	216 70	216 10
Rum. 6% Anl. 1880	106 80	106 90	Gruson	273 —	274 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 50 Kredit 162 60 Diskonto-Kom. 236 50
Russische Noten 211 — (ultimo)

Stettin, den 30. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 29		Not.	v. 29.
Weizen flau			**Spiritus** matt		
Sept.-Okt. a. Usan.	183 —	184 —	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 60	55 60
Nov.-Dez. a. Usance	184 50	185 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	36 —	36 —
Roggen ruhig			pr. August-Sept.	34 60	35 —
Sept-Okt.. a. Usan.	156 25	156 25	pr. Septemb.-Oktbr.	34 40	34 40
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Nov.-Dez. a. Usance	157 —	157 50	pr. Septemb.-Oktbr.	67 —	66 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 29. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	761	NNW	4	Regen	12
Aberdeen .	760	WNW	1	bedeckt	14
Christiansund	754	still		bedeckt	13
Kopenhagen .	763	WSW	2	Regen	14
Stockholm .	762	S	2	halb bedeckt	14
Haparanda .	759	SW	2	bedeckt	12
Petersburg .	765	still		bedeckt	12
Moskau .	760	N	1	bedeckt	11
Cork, Queenst.	764	WSW	4	bedeckt	14
Cherbourg .	767	S	1	Dunst	15
Helder . .	766	SW	2	wolkenlos	16
Sylt . . .	764	W	2	wolkig	17
Hamburg . .	766	WSW	3	wolkig	14
Swinemünde	766	WSW	2	Dunst	14
Neufahrwasser	766	SSW	1	bedeckt	13
Memel . .	766	SSW	3	halb bedeckt	15
Paris . . .	764	still		Dunst	12
Münster . .	768	SW	3	wolkenlos	13
Karlsruhe .	770	O	2	wolkenlos	13
Wiesbaden .	770	still		wolkenlos	12
München . .	772	S	1	wolkig	14
Chemnitz . .	770	S	1	bedeckt	13
Berlin . .	768	SW	2	Regen	14
Wien . . .	770	NW	4	halb bedeckt	12
Breslau . .	770	W	2	bedeckt	12
Ile d'Aix .	767	O	3	wolkenlos	14
Nizza . . .	769	ONO	4	heiter	18
Triest . . .	—				

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum von über 770 mm liegt über Süddeutschland, eine umfangreiche Depression über Nordwesteuropa. Bei schwacher Luftbewegung, im Norden aus meist südwestlicher, im Süden aus variabler Richtung ist das Wetter in Deutschland in den westlichen Gebietstheilen vielfach heiter, sonst trübe; die Temperatur liegt daselbst allenthalben unter der normalen. **Deutsche Seewarte.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.